

SINGET!

Predigt zum Sonntag Kantate Offenbarung 15, 2-4



Und ich sah, wie sich ein gläsernes Meer mit Feuer vermengte, und die den Sieg behalten hatten über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens, die standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen und sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker. 4Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig! Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir, denn deine Urteile sind offenbar geworden.

Durch unseren Atem kommt unsere Stimme zum Ausdruck. Manchmal jubeln wir, wenn etwas Gutes passiert. Manchmal drücken wir unsere Gefühle mit Staunen, Schreien, Brüllen, Erleichterung oder Resignation aus. Alles, was wir mit unserem Atem tun, spiegelt wider, was in unseren Emotionen vorgeht. Man könnte sagen, dass all das Singen ist! So gesehen kann jeder singen. Ob es diejenigen sind, die im Fußballstadion ihre Helden anfeuern, oder diejenigen, die gerade ihr Abitur bestanden haben oder Bleiberecht erhalten haben. Sie alle wissen, wie man singt. Nur die Toten singen nicht. Kantate! Singet! Fordert uns der Name des Sonntags auf. Und meint damit ganz besonders den Lobpreis Gottes. Wie können wir Gott also mit unseren Stimmen preisen? Eine meiner schwächsten Erfahrungen vom Singen war sicherlich, als wir begannen, persischsprachige Gottesdienste abzuhalten. Das erste Problem bestand darin, dass wir zu dieser Zeit noch keine persischen Lieder zum Singen hatten. So haben wir Lieder vom Internet abgespielt und nachgesungen. Zu dieser Zeit war ich gleichzeitig Moderator (bzw. DJ) und Pfarrer. Mit einer Hand behielt ich den Computerbildschirm im Auge, während ich mit der anderen Hand der Gemeinde signalisierte, wann es losgehen sollte. Gestikulierend senkte ich die Hand zum Start während ich gleichzeitig den Startknopf auf den Computer betätigte. Aber oft verpasste die Gemeinde trotzdem den Einsatz, sodass sie stöhnend und ächzend der elektronischen Musik folgte. Das klang irgendwie unpassend, insbesondere wenn wir von Gottes großen Wundertaten sangen, aber der Gesang eher wie ein überladener Lastwagen klang, der ächzend und stöhnend einen steilen Berg erklimmen würde, immer auf der Suche nach einem niedrigeren Gang ... Das Ziel eines solchen Gesangs war es, dass der Pfarrer endlich die Stoptaste finden und dem Ganzen ein gnädiges Ende setzen würde. Die hier geschilderte Erfahrung ist übertrieben. Dank unserer Mitarbeiter aus der Missouri Synode hat sich auch unser persischer Gesang deutlich verbessert. Aber es gibt immer noch Momente, in denen Lieder eine Qual sind und man sich ein Ende wünscht. Und dennoch haben Lieder eine immense Kraft, die uns bewegt und die ganze Welt verändern kann.

Unsere Gäste aus Litauen, die vor einigen Wochen in unserer Gemeinde zu Besuch waren, sprachen von so einem weltbewegenden Gesang. Einmal in 4 Jahren findet nämlich ein großes Sängerfest in den baltischen Republiken statt. Allein 20.000 Sänger nehmen an diesem Fest teil. Die Bedeutung dieses Festes ist besonders, da solche Sängerfeste während der Sowjetunion unterdrückt wurden. Vielleicht gewannen sie gerade deshalb noch mehr an Bedeutung. Im Jahr 1989 bildeten die Sänger eine menschliche Kette, die von Tallinn bis Riga reichte, über eine Strecke von 600 km. Als Russland militärisch eingreifen wollte, sagte Gorbatschow: "Es hat keinen Sinn. Sie singen bereits!" Die Bedeutung war klar: Wenn die Menschen singen, kann man nichts mehr tun. Wer singt, hat Kraft. Ich stelle mir vor, dass es zur Zeit der Reformation ähnlich war. Die Menschen hatten die Texte der Bibel, die zuvor auf Latein geschrieben waren, studiert und plötzlich verstanden sie das Evangelium. Diese Erkenntnis konnte nicht nur im stillen Studierzimmer bewahrt werden; sie musste verkündet und gesungen werden. Als sie sich in Gruppen versammelten und Choräle sangen, gab es kein Halten mehr. Man kann sagen, dass auch die Reformation eine Singbewegung war. Genau so spricht auch die Offenbarung des Johannes von einer singenden Gemeinde in der Verfolgung. Denn der Text, den wir soeben aus der Offenbarung gelesen haben, ist eigentlich ein Lied, das die singende Gemeinde während der Verfolgung gesungen hat. Selbst als sie gefoltert und hingerichtet wurden, sangen sie dieses Lied. Welche Melodie sie verwendet haben, wissen wir heute nicht. Dennoch gelingt es dem Lied, den Blick auf den Himmel zu öffnen. Doch nicht nur der Blick in den Himmel, sondern auch der Blick in die Vergangenheit wird durch das Lied geöffnet, und so wird die Gemeinde Gottes durch das Lied vereint – aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Und das, was Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bestimmt, ist Gott selbst. Wie Paul Gerhardt dichtete: "Das, was mich singen lässt, ist das, was im Himmel ist!" Wer hier und jetzt singt, harmoniert mit den Liedern des Himmels. Wer hier und jetzt singt, trotz der Gefahr und Bedrohung der Gegenwart. Wer hier und jetzt singt, ist sich bewusst, dass das Leben mehr ist als die physischen Begebenheiten meiner leiblichen Existenz. Umgekehrt kann man auch sagen: Wer nicht singt, hat sich in sich selbst verkrochen. Wer nicht singt, kann Leid, Freude und Hoffnung nicht verkünden,

sondern verschließt sie in seinem Innersten, betrachtet nur das Eigene. Und das macht krank. Wie können wir also dazu kommen, das wir in dieser großen Gemeinde einstimmen, die seit jehe gesungen hat. Und vor allen Dingen, wir können wir Lieder singen, die mit den Himmel im Einklang sind und harmonisieren.

Das alles möchte ich heute mit der Orgel in unserem Kirchengesang vergleichen. Für unser Kirchengesang, spielt meines Erachtens, die Orgel drei wichtige Rollen beim Kirchengesang. Erstens intoniert sie den Gesang. Zweitens begleitet sie den Gesang. Und drittens gibt sie uns ein Nachspiel.

Intonation: Vor allem, wenn wir in der Gemeinde ein neues schweres Lied singen, ist es wichtig, dass die Orgel das Lied zunächst vorspielt und intoniert. Nach dem Vorspiel können wir dann mit unseren eigenen Stimmen den Tönen der Orgel folgen. So ist es mit unserem Gesang in der Kirche. Allerdings geht es im übertragenen Sinne für uns hauptsächlich darum, dass Gott intoniert. Das Lied, das Gott selbst intoniert, bringt uns zum Singen. So nimmt Gott uns an die Hand und zeigt uns, dass er der ist, der die Welt gemacht hat. Die Gemeinde Gottes aus der Offenbarung singt von den großen Taten Gottes durch Mose und durch Christus. Wir harmonisieren also mit der ganzen Heilsgeschichte Gottes und sagen zu allem: "Danke, Gott!" *Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott!* Die Offenbarung intoniert unser Singen mit einem Blick auf den Himmel. In Gottes Gegenwart öffnet sich unser Herz. Alles, was sich in uns verkrampft hat, und alle Bereiche, die in unseren Herzen bitter, unnahbar oder gar mit Hass erfüllt sind, werden geöffnet. Mein Lied ist somit ganz Gott zugewandt. Und genauso wie ein schwieriges Lied, bei dem die Noten zunächst fremd und unsingbar erscheinen, mit Klang erfüllt wird, wenn die Orgel intoniert, so kann es auch sein, wenn Gott die Melodie in unser Leben anstimmt. Gott gibt mir die Kraft, mehr zu sehen als das, was unmittelbar vor Augen liegt. Gott öffnet auch das Geheimnis meines Lebens, sodass ich nicht nur den Wirrwarr meiner eigenen Fehler sehe, sondern einen wunderbaren Plan. Gott hat ein Ziel für mein Leben, und das gibt meinem Leben Sinn.

Genau wie beim Singen eines neuen Liedes, bei dem ich nicht nur die Intonation der Orgel, sondern auch die **Begleitung** brauche, ist es auch mit unserem christlichen Leben. Gott wirkt nicht nur einmal in unserem Leben. Er zeigt uns nicht nur den Ton an, und dann müssen wir allein weitersingen. Nein, er begleitet uns ständig. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass das Lied aus der Offenbarung ein echtes Lied ist, das in Zeiten der Unterdrückung der frühen Christenheit gesungen wurde. Wenn von der Nummer und dem Zeichen des Tieres die Rede ist, wird wahrscheinlich auf König Nero oder Domitian verwiesen, die Christen verfolgten. Aber wir können auch sagen, dass hier der Widerstand gemeint ist, dem Christen schon immer ausgesetzt waren. Der Hintergrund war also, dass die Gemeinde noch nicht in der Vollendung war. Sie war noch nicht im Himmel, sondern erlebte gerade das Gegenteil davon. Wenn unser Alltag ein ständiger Überlebenskampf ist, so kann ich auch in meinem Leben Gottes Stimme hören. Wenn ich durch meine unmittelbare Lebenssituation unsicher geworden bin und nicht weiß, wie es weitergeht, kann ich die leisen Töne aus dem Himmel wahrnehmen, die mir nicht nur zeigen, welche die nächsten Noten sind, die ich singen darf, sondern auch den Blick für das Große Ganze öffnen. Genau wie die Orgel manchmal sanfte Töne spielt und manchmal lauter, so ist Gott manchmal direkter und manchmal leise im Hintergrund an meiner Seite. Ich kann mein Leben in Gottes Hand wissen. Angefangen bei meiner Geburt und dem Geschenk des Lebens, aber auch für das Geschenk des neuen Lebens durch die Taufe. Und da gibt es noch so viel mehr, wofür wir danken können. Wir dürfen ruhig weit in die Geschichte zurückblicken. Danke, Jesus, dass du das Kreuz nicht gescheut hast – für mich! Danke, Jesus, dass du so viele Menschen geschickt hast, die ebenfalls Verfolgung und Leid um Christi Willen nicht gescheut haben! Danke, dass über viele Generationen diese Botschaft auch zu mir gekommen ist!

Und dann kommt noch das **Nachspiel**. Wenn der Gottesdienst zu Ende ist, erklingt manchmal ein Nachspiel von der Orgel. Es gibt der Gemeinde die Möglichkeit, über den Gottesdienst nachzudenken, ein Loblied im Stillen anzustimmen oder auch einen Gebetsschrei auszusprechen. Das Nachspiel entlässt uns und zeigt, dass unser Singen keine Eintagsfliege ist. Es ist mit Gottes großem Schöpfungsakt verbunden und verbindet uns mit der christlichen Gemeinde über alle Zeiten hinweg. Unsere Stimmen verhalten nicht im Leeren, sondern gehen hinaus und bewegen die Welt. Die Bilder und Lieder, die unsere litauischen Gäste mitbrachten, zeigten uns, welche Kraft das Singen hat. Und die Kraft eines Gesanges von 20.000 Sängern, die im Einklang singen, kann man nicht beschreiben. Wie wunderbar wird es sein, wenn wir uns mit den himmlischen Chören aus allen Generationen und Zeiten in Gottes Lied einstimmen. Amen.